

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Die Wohnung Gottes unter den Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen gnädig sey. Dritte Predigt, über Luc. 2, 15 - 20. am zweyten heil. Christtage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

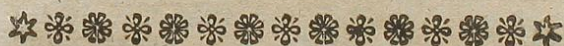
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823

Die
Wohnung Gottes
unter den Menschen als ein
Zeichen, daß er ihnen
gnädig sey.



Dritte Predigt,

über Luc. 2, 15-20.

am zweyten heil. Christtage.

Die Sammlung

unter den Händen als ein
Bücher, das er ihnen
schenkt ist.

Dritter Theil

1792, 21. 12.

am 21. 12. 1792.



Eingang.

Sind irgendwo in der heil. Schrift annehmliche Worte zu lesen, so sind gewiß die, welche einsmalen Johannes vom Stuhl Gottes aussprechen hörte: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen; und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn; und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Offenb. Joh. 21, 3.

Gott würdigte Johannem besonderer prophetischen Offenbarungen. Dismal hatte er, im Gesicht, jenen grossen Tag erblickt, welcher der Erde und dem Abgrund bange macht. Er hatte den Richter, vor welches Angesicht die Erde und der Himmel flohen, auf einem grossen weissen Stuhl sitzen, die Völker vor ihn bescheiden, das Meer und die Erde ihre Eingeweide bewegen, die Todten auferstehen, das Gericht halten, und die Gottlosen ihrer Strafe überliefern gesehen. * Auf diesen schrecklichen Anblick folgt nun ein freudiger. Es wird ihm auch das Glück der Seligen in einem Bilde gewiesen. Er siehet die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren. In diesem sind die Wohnungen der Gerechten. Das, was ihnen ihren größten Glanz

* cap. 20, 1, 15.

Glanz gibt, und ihre größte Seligkeit ausmacht, ist dieses, daß Gott selbst mitten unter ihnen wohnet. Bey wem Gott wohnt, dem muß er gnädig seyn, den muß er lieben; und wen er so liebt, daß er bey ihm wohnt, den macht seine Einwohnung selig. Das Volk, unter welchem er wohnt, muß also ein auserwähltes und seliges Volk seyn. Ja, wo er wohnt, da ist ein Himmel. Das will die Stimme Johanni zu verstehen geben, wenn sie sagt: siehe da, eine Hütte Gottes bey dem Menschen! Was bedeutet diese Hütte? Umsonst ist sie nicht aufgebaut: er wird bey ihnen wohnen. Und was zeigt sein Wohnen unter ihnen an? dieses: sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

Ist Gott nicht überall? und ist er nicht ein Gott aller Völker? Ist er nur in dem neuen Jerusalem gegenwärtig, und darf ihn nur der Himmel seinen König nennen? Ist er nicht Gott und Herr sowol der Hölle als des Himmels? Unstreitig ist er allenthalben, selbst auch in der Hölle; und wo er nur ist, da ist er der Herr. Aber nur da, wo er seine Hütte aufgeschlagen hat, ist er Gott in besonderem und tröstlichen Verstande, nemlich ein gnädiger, wohlthuernder und seligmachender Gott, der von der Seligkeit, die er selbst besitzt, seinen Auserwählten ein volles

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen zc. 81

volles Maas mittheilet. Das wollen die Worte sagen: er selbst, GOTT mit ihnen wird ihr GOTT seyn. Gesegnetes Volk, glückseliges Land, das ihn in solchem Verstande seinen GOTT nennen darf!

Noch ist unser Erdboden kein solcher Himmel, kein so seliges Land. Er muß, wenn ers werden soll, gewiß eine ganz andere Gestalt gewinnen, als er jetzt noch hat. Und gleichwol sagt die Schrift, und wir hörens besonders in diesem Tagen, daß, als der Sohn Gottes Fleisch oder ein Mensch geworden, GOTT unter uns gewohnet habe. Das Wort ward Fleisch, schreibt Johannes, und wohnete unter uns.

Freylich macht, leider! den Erdboden die Aufführung seiner Einwohner jetzt noch einer Hölle ähnlicher, als einem Himmel. Dem ohnerachtet wars doch der Zweck Christi, als er auf ihn kam, ihn zu einem Himmel zu machen; und er hat auch wirklich den Grund dazu gelegt, daß ers werden kan. Es bleibt auch hier wahr: wo GOTT wohnt, da ist Seligkeit. Christus wohnte auf der Erden; und erwurde er ihr nicht die Seligkeit? Wolte seine Gegenwart wol was anders andeuten, als daß er ihr gnädiger GOTT wiederum seyn wolle? Christus ist, nach der frölichen Botschaft die in diesen Tagen unter uns erklinget, im Fleisch, das Kind welches der Herr ist, in der Krippen, der
Zernsch. 2te Saml. S Hei-

82 Die Wohnung Gottes unter den

Heiland der Völker im Stall. Ein Stall zu Bethlehem ist seine Hütte. Eine elende Hütte für diesen herrlichen Herrn. Aber o segensvolles Hüttlein! Denn, siehe da, es ist gleichwol, es sehe auch aus wie es wolle, eine Hütte Gottes bey den Menschen. Siehe da, ein grosses und gutes Zeichen? ein Zeichen unsers ewigen Friedens und Heils. Auch hier schliessen wir ganz richtig: wir sollen nun wiederum sein Volk, und er selbst, Gott mit uns, Immanuel, will unser gnädiger Gott seyn. Gesegneter Anblick! erwünschtes Zeichen!

Von selbigem wollen wir heute mit mehreren reden; denn unser Text ladet uns dazu ein. Es leitet uns auf die Betrachtung der seligen Absichten die Gott für uns gehabt, als er seine Hütte unter uns aufgeschlagen hat, oder im Fleisch offenbaret worden ist.

Text. Ev. Luc. 2, 15 = 20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen etc.

Unser heutiger Text steht mit dem gestrigen in einem unmittelbaren Zusammenhang; denn er ist eine Fortsetzung der im gestrigen ange-

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnenre. 83

angefangenen Geschichte der Geburt Christi; er kan daher auch ohne selbigen nicht verstanden werden, weil er sich gar zu genau auf ihn beziehet. Im geringsten hat ein Engel den Hirten verkündigt: euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr; und hat sie aufgefordert, sich durch den Augenschein von der Wahrheit dieser Sache zu versichern. Er hat ihnen auch ein Zeichen gegeben, daran sie das neugeborne Kind, welches der Heiland sey, erkennen könnten. Das Zeichen war die Krippe, v. 12. Im heutigen Text ermuntern sich die Hirten das Zeichen zu suchen: Laßt uns gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen die geschehen ist, und uns der Herr kund gethan hat, v. 15. Sie suchen es wirklich und begierig: Und sie kamen eilend, v. 16. Sie finden es auch: sie fanden das Kind in der Krippen liegend. v. 16. Sie finden also das Zeichen des Kindes, und durch dasselbe das Kind selber.

Das Kind hat sein Zeichen; und es ist selbiges die Krippe. Aber das Kind selbst ist auch ein Zeichen. Die Krippe ist ein Zeichen für die Hirten; das Kind selbst ein Zeichen nicht nur für die Hirten, sondern für den ganzen Erdboden. Was wirds bedeuten? was kan es wol anzeigen wollen? Die Krippe hat was gutes angezeigt, denn
§ 2 sie

84 Die Wohnung Gottes unter den

sie hat den Hirten den Heiland gewiesen; das Kind kan also gewiß nichts böses bedeuten. Das Kind, welches der Herr ist, und die Wohnung dieses Herrn unter uns, muß uns sehr viel gutes anzeigen. Laßt uns hiebey stehen bleiben und

Vortrag.

Die Wohnung Gottes unter den Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen gnädig sey

betrachten. Wir wollen

1. das Zeichen,
2. die bezeichnete Sache, oder, die Deutung des Zeichens

ansehen.

Erster Theil.

Das Zeichen ist die Wohnung, oder die Hütte Gottes unter den Menschen; nach Johanne und Paulo, die wir gestern von der Sache reden gehöret haben: Gott im Fleisch; nach unserm heutigen Text: Das Kind in der Krippen. Denn alle diese Beschreibungen beschreiben nur Ein Zeichen. Ein Zeichen das gewiß werth ist, daß mans suche, und wenn man es gefunden hat, genau betrachte. Die Hirten suchen es, sie finden es, sie betrachten es, sie reden davon, und

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen. 35

und erinnern sich dabey des Worts, das ihnen durch den Engel von diesem Zeichen gesagt war. Laßt uns ihnen nachfolgen.

Sie sehen sich zuerst nach der Krippe um; denn diese muß ihnen das Kind zu erkennen geben, weil sie ihnen zum Zeichen angewiesen ist, daran sie dasselbe von andern unterscheiden sollen. In Bethlehem sind vielleicht mehr neugeborne Kinder. Hätte nun der Engel nur überhaupt gesagt: der Heiland ist ein neugebornes Kind in Bethlehem, wie hätten die Hirten dieses Kind unterscheiden können? Drum gibt er ihnen ein Unterscheidungszeichen. Dieses ist das Behältnis und der Ort, worinnen das Kind liegt; eine Krippe in einem Stall. Kein gewöhnlicher Ort zum Aufenthalt für neugeborne Kinder. Die andern sind ohnstreitig in den Häusern ihrer Eltern; dieses in einem fremden Stall. Ein außerordentlicher Umstand. Und ein solcher kan eben am allerbesten ein Unterscheidungszeichen abgeben.

Aber die Krippe ist nicht die Hauptsache die sie suchen, sondern das Kind. So bald ihr Auge daher jene gefunden hat, so verläßt es sie wieder, und wendet sich mit seiner Betrachtung auf dieses, welches auch derselben ohnstreitig weit mehr werth ist, als jene. Das Kleinod verdient ja mehr Aufmerksamkeit als das Behältnis darinnen es liegt. Sie betrachten es und denken

86 Die Wohnung Gottes unter den

nach, was an selbigem merkwürdig sey. Beym Nachdenken gerathen sie natürlicher Weise auf die Rede des Engels zurück, und finden in selbiger die Auslegung der Sache. Der Engel hat ihnen schon erklärt was das Kind sey, und was seine Geburt bedeute. Sie bedeutet etwas, und das Kind ist also selbst ein Zeichen; ein wichtigeres und größeres als die Krippe war. Nun bleibt die vornehmste Ueberlegung bey selbigem stehen. Betrachtet jemand das geringere, warum nicht vielmehr das grössere?

Wir, andächtige Zuhörer, dürfen so wenig wie die Hirten vornemlich auf die Krippe sehen, noch selbige nur einmal mit ihnen suchen. Denn wir leben nicht zu ihrer Zeit; und die Krippe und der Stall sind nicht mehr. Gesezt auch, daß das alte Bethlehem noch stünde, wie es damals war, und wir denselben Stall und dieselbige Krippe in demselben finden könnten, so würden wir doch das Kind nicht mehr drinnen finden. Sie würden uns also das nicht mehr bezeichnen, was sie jenen bezeichneten. Aber was sie damals bezeichneten, das können wir jetzt noch suchen und finden; ich meine Jesum. Wir leben noch in der Gnadenzeit. Und von der Gnadenzeit heists: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist. *

Das

* Jes. 55. 6.

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen c. 87

Das Kind Jesus ist unser Zeichen; das laßt uns ansehen. Wer den Kern gefunden hat, der hält sich nicht bey der Schale auf. Aber ob wir gleich das Kind als ein wichtiges Zeichen für uns betrachten, so müssen wir es doch so ansehen, wie es der Engel im gestrigen Evangelio beschrieb. Denn eben so ist's uns auch im heutigen vor Augen gelegt; so, wie es beschrieben war, fanden es die Hirten. Und wie? Sie fanden das Kind in der Krippen liegend.

Kein Wort ist umsonst; keines darf übergangen werden. Es ist ein Kind; es ist das Kind, mit einem vorgesezten Anweisungswörtchen bezeichnet, nemlich dasjenige, dessen Geburt der Engel verkündigt hat; es ist endlich ein Kind in der Krippen liegend. Drey Theile der Rede machen drey Betrachtungen aus.

1. Es ist ein Kind. Was will das sagen? was liegt an diesem Umstand? Es will viel sagen, und es liegt viel an diesem Umstand.

Der Wortverstand ist leicht: es ist ein Kind wie andere Kinder, von unserm Fleisch und Blut, und geboren wie wir alle geboren sind. Gleich wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers, Christus, gleichermaßen theilhaftig worden.* Er ist also ein wahrer Mensch.

88 Die Wohnung Gottes unter den

Musste er denn, um ein wahrer Mensch zu seyn, erst ein Kind werden? Warum nicht gleich ein Mann? Adam, der erste Mensch, war nach seiner Schöpfung gleich ein vollkommener Mann; warum nicht auch Christus, das Gegenbild Adams, der andere Mensch? * Wir antworten: auch dieser Umstand hat seine Ursachen; denn die Weisheit Gottes thut nichts umsonst. Wir wollen nur der vornehmsten gedenken, welche sich darinnen gründen, daß Adam in andern Umständen stand als Christus, und bey jenem nicht bewiesen werden noch sich finden dürfte, was bey diesem ausser allem Zweifel seyn müste. Niemand hat jemals zweifeln können, daß Adam ein wahrhafter Mensch gewesen; denn mit ihm fing sich ja eben die Art vernünftiger Creaturen an, die Gott Mensch nannte. Aber es hat Leute gegeben, die zweifeln wollen, ob Christus es gewesen sey. Ja sie haben behauptet, daß sein Leib nicht ein wirklicher Körper, sondern nur eine so scheinende Gestalt gewesen, dergleichen man sich etwa von erscheinenden Geistern vorstellt. Christus hat diesen Irrthum selbst widerleget. Als seine Jünger einsmals, da er sich ihnen unvermuthet zeigte, meinten, sie sähen einen Geist, sprach er zu ihnen: **Sehet meine Hände, und meine**

* 1 Cor. 15, 47.

meine Sasse, Ich bins selber; fählet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Luc. 24, 39. Aber dieses, daß er ein Kind geboren worden, beweist die Sache noch unwidersprechlicher. Er wird ein Kind im Mutterleibe, kömmt als ein solches zur Welt, wächst drauf als ein Kind zu wachsen pflegt*, wird aus einem Kinde ein Jüngling, aus einem Jüngling ein Mann. Wer kan zweifeln, ob er würcklich zu unserm Geschlecht gehöre, und ein wahrer Mensch sey? Adam fing sein Geschlecht an. Christus sollte kein neu Geschlecht anfangen, sondern aus dem Geschlechte Adams seyn; und sollte er dieses, so mußte er von einer Tochter Adams, folglich als ein Kind geboren werden. Adams Leib war aus einem Erdenflos gebildet. Es ist kein Zweifel, Gott hätte Christo eben einen solchen Leib bereiten können. Gott vermag, sagt Johannes der Täufer, dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.** Aber alsdenn wäre er nicht ein leiblich Kind Abrahams gewesen, noch dem Fleisch nach aus den Vätern hergekommen, wie er doch thun sollte. Johannes zielt, allem Ansehen nach, in seiner Rede auf geistliche Kinder, welche Paulus Kinder der Verheissung

F 5 nen-

* Luc. 2, 40.

** Matth. 3, 9.

90 Die Wohnung Gottes unter den

nennet, * und sie zu Abrahams Nachkommen zehlet, ob sie gleich, nach dem Fleisch, seine Kinder nicht sind. Kinder der Verheissung, Kinder die Abrahams Glauben nachahmen, werden für Samen gerechnet. Christus aber sollte nicht nur für Samen gerechnet, sondern auch wirklich der Natur und Fleisch nach, der Samen Abrahams seyn. Drum mußte er als ein Kind aus seinem leiblichen Samen kommen.

Hieran ist nun sehr viel gelegen. Denn wäre Christus nicht ein Kind Adams, so wäre er nicht von unserm Geschlecht; und wäre er nicht der leibliche Samen Abrahams, so wäre er nicht der rechte Christus, wer nicht der im alten Testamente bezeichnete Mesias. Er mußte Fleisch von unserm Fleische seyn. Sonst fiel ja ein starcker Grund unsers Glaubens hinweg; denn wir glauben an eine in unserm Fleisch, und für die Sünde im Fleisch geschehene Ausöhnung. Sonst fiel ja unser lieblichster Trost hinweg; denn so wäre Christus nicht unser Bruder. Sonst fiel ja der grosse Vorzug hinweg, dessen wir uns jezt rühmen, und denn die Schrift so beschreibt: Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abraham nimt er an sich. Hebr. 2, 16. Unser Zeichen ist also ein Kind. Aber es ist

2. Das

2. Röm. 9, 8.

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen zc. 91

2. Das Kind, mit einem vorgefetzten Wörtlein, welches auf eine vorhergeschehene Anzeige zurückweist. Der Engel hatte, wenn wir seine Rede in der heiligen Sprache lesen, gesagt: ihr werdet ein Kind finden. Jetzt heists: die Hirten funden das Kind, nemlich dasjenige, von welchem der Engel geredet, und welches er als den Christ, den HERRN, beschrieben hatte; das verheissene Kind, von dem es schon Jes. 9, 6. heist: Uns ist ein Kind geboren. Hätten sie ein gemeines Kind gefunden, so wäre es auch ein schlechtes, gemeines Zeichen. Aber es ist das Kind, welches Gott, oder wie es Jesaias im jetzt angezogenen Ort beschreibt, der gegebene Sohn ist. Als Kind ist geboren; als Sohn ist gegeben. Was geboren wird, das wird erst; was gegeben wird, das ist schon da, wenns gegeben wird. Das Kind ward also erst; der Sohn war schon da. Der Sohn ist das Wort; und das Kind ist Fleisch. Dieser Sohn ward ein Kind, dieses Wort ward Fleisch. Sohn und Kind, Wort und Fleisch, machen nun nur eine Person aus. Gott ward Mensch; der, so der ewige Vater und Vater der Ewigkeit ist, ward in der Zeit das Kind von dem wir reden, welches wir jetzt als unser Zeichen betrachten. Gewiß, ein grosses, ein unerhörtes und über alle massen wichtiges Zeichen!

92 Die Wohnung Gottes unter den

3. Es ist ein Kind das in der Krippe liegt. Auch dieser Umstand ist nicht außer Acht zu lassen. Wir mögen das Wort, welches hier in der heiligen Sprache gebraucht ist, durch eine Krippe erklären, wie es so in unserer teutschen Uebersetzung lautet, oder dadurch überhaupt einen Stall, oder endlich auch einen gewissen Ort im Stall verstehen, wie es auch diese Deutung sonst wol hat, und womit sich auch die Ursache gar füglich reimt, die Lucas angibt, warum man das Kind an einen solchen Ort bringen müssen, weil nemlich sonst kein Raum in der Herberge gewesen; so kommt in allem Fall soviel heraus; das Kind liegt in einer elenden Herberge. Herodes wohnt in einem Pallast; Christus in einem Stall. Eine elende Herberge für den vom Himmel gekommenen Sohn Gottes. Was kan dieser Umstand bedeuten? Wir können allerlei erbauliche Gedancken dabey haben. Joseph und Maria sind reisende Personen, die in Bethlehem keine bleibende Stätte haben, und das Kindlein Jesu mit ihnen. Sein Lauf kam vom Vater her, und kehrt wieder zum Vater. Wir Menschen alle, deren Blutsfreund Christus geworden, sind auf Erden Pilgrimme, und suchen ein ander Vaterland, welches der Himmel ist, wo Christus herkam. Der ganze Erdboden ist eine elende Herberge, in welcher der geistlich

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen c. 93

liche Wandersmann Verleugnung üben muß. Der Stall zu Bethlehem, so elend er auch aussiehet, wird durch die Gegenwart Christi herrlich, und die Hirten nehmen das Kind, der armseligen Umstände ohngeachtet, für ihren Heiland an. Der Glaube eines rechtschaffenen Bekenners sucht nichts als den Heiland, und nimt ihn an wo und wie er findet, ja er siehet an ihm, er erblicke ihn auf der tiefsten Staffel seiner Erniedrigung oder höchsten seiner Erhöhung, nichts als Herrlichkeit. Die Wahrheit liegt nackt; der Glaube ergreift sie ohne Zierathen. Die wahre Religion muß um ihrer wesentlichen Eigenschaften und also ihrer innern und natürlichen Schönheiten, nicht aber um äußerlichen Gepräuges, irdischer Vortheile und Bequemlichkeit willen ergreifen und fest gehalten werden. Christus erwählt freywillig Armuth. Der Glaube macht dabey diese Anmerkung: Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir, wie alle Welt Pracht, Ehr und Gut, vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut. Aber alle diese Betrachtungen enthalten noch nicht die eigentliche Ursache, warum er eben im Stall und in so armseligen Umständen gleich bey seiner Geburt liegen, warum er eben die Krippe sein Unterscheidungszeichen seyn müsse. Warum konte er nicht in einem Pallast, oder bequemen Hause liegen, und doch der Hei-

94 Die Wohnung Gottes unter den

Heiland, doch unser Zeichen seyn? Die Antwort ist: die Juden, und ohnstreitig auch die Hirten, waren gar zu starck von dem Vorurtheil eingenommen, der Messias müsse als ein irdischer grosser Herr kommen. Von diesem Bourtheil soll sie sogleich der Anblick des Orts der Geburt und überhaupt der armseligen Umstände derselben herabbringen. Kinder, die zu irdischen Cronen geboren werden, sucht man in Pallästen. Der Heiland wird im Stall gefunden. Das lehrt: er will kein irdischer grosser Herr seyn.

Das Kind ist der Heiland, der Stall oder die Krippe ein Zeichen desselben für die Hirten, und folglich weil das Kind unser Zeichen ist, ein Zeichen unsers Zeichens. Da fragt sichs nun, ob sich auch das Zeichen zur Person und Sache schicke? Die Antwort ist: Man sehe nur die Absicht an, in welcher das Kind gekommen ist. Es soll in Knechtsgestalt auf der Erden wandeln, ja ein wirklicher Knecht werden, um derentwillen die sonst aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten. Zu dieser Absicht schickt sich das Zeichen.

Wird aber die armselige Anstalt nicht dem Messias einen Anstoß machen, oder Gelegenheit seyn, daß man sich an ihm ärgert? Sie wirds freylich seyn; aber nur denen die nicht glauben wollen. Wems ein Ernst ist, selig

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen zc. 95

selig zu werden, und wer der Kraft, die an ihm zur Anzündung des Glaubens arbeitet, nicht muthwillig widerstrebt, den wird sie nicht lange ärgern. Und selbst der schon bey der Geburt angetroffene Stall soll die, welche ihn sehen, vorbereiten, daß sie sich an dem Creuze nicht ärgern, welches sich an seinem Ende finden wird. Erlangt der Geist Gottes dieses bey ihnen, so werden sie selig seyn. Seleg ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6.

Das Zeichen, von dem wir reden, das Gott der Welt gegeben hat, und durch welches er anzeigen wollen, wie er gegen sie gesinnet sey, ist also, bisher erklärter massen, das Kind, das verheißene Kind, und ein Kind in einer Krippe. Genug von diesem Zeichen.

Zweyter Theil.

Sun laßt uns die dadurch bezeichnete Sache, oder die Bedeutung des Zeichens betrachten. Wir fragen: welche ist sie?

Die Worte, die wir zum Eingang unserer Betrachtung gebraucht haben, können uns selbige gar bequem lehren. Sie lauteten also: Siehe da eine Hütte Gottes bey den Menschen. Das war das Zeichen der Glückseligkeit des neuen Jerusalems, das
Johan.

96 Die Wohnung Gottes unter den

Johannes im Gesicht sahe. Und eben das ist auch das Zeichen, wovon wir im ersten Theil geredet haben; Gott im Fleisch, das Kind, das Gott ist, in der Krippen. Wir mögen nun den Stall und die Krippe, oder das Fleisch, das ist die Menschheit Christi, seine Hütte nennen, wie dieses letztere die Schrift an andern Orten thut; * so können wir in beydem Fall doch sagen: siehe da eine Hütte Gottes! Der Stall ist zu Bethlehem, und Bethlehem eine Stadt wo Menschen wohnen; die Menschheit Christi, die aufgeschlagene Hütte der Gottheit, steht unter Menschen, und der in ihr wohnet, geht mit ihnen um. So ist's nicht nur eine Hütte Gottes, sondern auch eine Hütte Gottes bey den Menschen, folglich trifft unser Zeichen mit jenem völlig überein. Jenes bedeutete nun: sie werden sein Volk seyn, und er wird ihr Gott seyn. Eben das bedeutet auch dieses. Wir schliessen daraus, daß Gott unter uns gewohnet, getrost und ganz richtig: wir, die wir nach unserm Abfall nicht sein Volk, sondern verlorn und verworfene waren, sollen nun wiederum sein Volk, das Volk des Eigenthums; ** und Er selbst, Gott mit uns, will unser Gott d. i. will uns wieder gnädig seyn.

O welch

* Hebr. 1, 2. cap. 9, 11. Joh. 1, 14. ** 1 Petr. 2, 9

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen c. 97

O welch eine herrliche Deutung hat unser Zeichen! und zwar so machen wir selbige nicht ohne sichern Grund. Die Sache fließt natürlich aus der Betrachtung des Zeichens. Wenn Gott bey uns wohnt, und hat diese Wohnung freywillig erwählt, so muß er uns lieben. Wenn der grosse Herr, in dessen großem Hause so viel schöne Wohnungen sind, der Gott, den alle Himmel in seiner Herrlichkeit nicht fassen, der Gott der ein so prächtiges Gefolg herrlicher Diener hat, dessen Wagen viel tausendmal tausend, und dessen Fußschemel die Erde ist; wenn dieser seinen herrlichen Sitz verläßt, um in einer armseligen Hütten bey den Menschen zu wohnen; so muß gewiß sein Hers, seine Neigung und seine Lust bey den Menschenkindern seyn.

Im alten Testamente war die Stiftshütte und insonderheit die Bundes-Lade in derselben das Zeichen, daß Gott unter Israel als seinem besondern Volck wohne, und demselben gnädig sey. So lange selbige unter ihnen war, glaubten sie Herrlichkeit, Schutz und Trost zu haben. Als sie einmal von den Feinden weggeführt war, da klagte man: die Herrlichkeit ist dahin von Israel. * Als sie wieder kam, war Freude und Frolocken. Das Haus Obed-
Zerenscb. 2te Saml. G Edom,

* 1 Sam. 4, 21. 22.

98 Die Wohnung Gottes unter den

Edom, in welches sie einige Zeit drauf gebracht ward, ward durch sie reichlich gesegnet. * Sie war ein Vorbild der Menschheit Christi, in welcher die Gottheit wohnt. Brachte sie nun denen Segen, bey welchen sie war, so muß es diese noch weit mehr thun. Was jener Gegenwart bedeutete, muß dieser Aufenthalt unter uns noch weit sicherer ankündigen. Jene bedeutete Gnade; diese volle Gnade. Jene war nur ein Schattenwerck; in dieser findet sich Wahrheit; d. i. die durch jene bedeutete Sache. Denn Christus ist ein Pfleger der wahrhaftigen Hütte. ** Das drückt Johannes im Anfang seines Evangelii so aus: er wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.

An diesem Zeichen kan also der Mensch ganz sicher abnehmen, daß Gott ihn nicht, wie er es wol werth ist, verderben, sondern ihm Gnade und alle Hülfe, deren er zu seiner wahrhaften und ewigen Wohlfarth benöthiget ist, widerfahren lassen wolle. Dazu, daß er dieses abnehmen und fest glauben soll, ist ihm ausdrücklich gegeben.

Als Gott die erste Welt mit Wasser verderbet hatte, errichtete er mit dem gottseligen Noah und seinen Söhnen einen neuen Bund. Die Verheißung desselben war diese:

* 2 Sam. 6, 11, 12. ** Hebr. 8, 2.

Menschen als ein Zeichen, daß er ihnen 2c. 99

diese: daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth. * Angenehme Verheißung! Zum Zeichen des Bundes setzte er seinen Bogen in die Wolken; den will er ansehen, und wenn er ihn ansiehet, an seinen Bund gedenken. ** In dem durch Christum errichteten Bund verspricht Gott dem Sünder, der sich gläubig zu Christo naht: er will ihn nicht verderben um der Sünde willen. Er gibt ihm auch ein Zeichen, bey welchem er ihm die Gewisheit der Zusage gewehret, welches er ansehen, und um welches willen er, wenn ers ansiehet, ihn nicht tödten will. Es ist das, welches ehedem Ahas kriegte.

Ahas ward mit Krieg überzogen, und weil ihm die Macht seiner Feinde zu stark schien, so bebetete er vor Furcht. Jesaias mußte ihm, auf Gottes Befehl Versicherung geben, daß es nicht so gehen sollte, wie es seine Feinde mit ihm vorhatten. Ahas, welchem die Erinnerung seiner vielen Ver-sündigungen an Gott bange machen mochte, zweifelte und blieb voll Furcht. Es ist doch das menschliche Herz ein trozig und verzagt Ding. *** Bald ist's übermüthig und fragt nach niemand, bald fleingläubig und mißtrauisch. Gott ließ sich so herunter,

* 1. B. Mos. 9, 11. ** v. 16. *** Jer. 17, 9.

ter, daß er zu Ahas sagte: Fordere dir ein Zeichen; * nemlich ein Zeichen, daß ich dir helfen werde. Ahas wolte es nicht thun, damit er den Herrn nicht versuchte. Und wenn ers auch thun wollen, so hätte er sich doch nicht unterstehen können, das grosse Zeichen zu fordern, das ihm Gott drauf von selbst gab. Es war dieses: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel. ** Das hieß: der Messias soll noch kommen. Nun soll Ahas vom grossen aufs kleinere schliessen. Will Gott so ein grosses noch an Israel thun, so wird er gewiß auch das geringere thun; soll aus diesem Volk der Messias noch kommen, so muß er dasselbe bis dahin noch erhalten und es nicht von seinen Feinden verschlingen lassen wollen.

Eben dieses ist nun das Zeichen, welches er der ganzen Welt von ihrer Begnadigung gegeben hat; und zwar so ist's jetzt noch sicherer als damals; nicht an ihm selber, weil Gottes Zusage so sicher ist als die That selber, aber doch für die menschliche Schwachheit. Denn damals war die Sache, die das Zeichen seyn sollte, noch nicht wirklich geschehen; jetzt aber ist sie erfüllet. Die Jungfrau hat einen Sohn geboren. Es ist das

* Jes. 7, 11. ** Jes. 7, 14.

das Kind in der Krippen. Es heist Immanuel. Immanuel, auf teutsch, Gott mit uns. Welch eine selige Bedeutung! Denn ist Gott mit uns, so ist er auch für uns; und ist er für uns, wer mag wider uns seyn? wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht machet. *

Die Engel, die bey der Geburt Christi erschienen, erklären den Hirten die Sache so: das Kind ist euch zum Heiland geboren. Der Heiland ist ein Erretter vom Zorn, folglich bedeutet seine Geburt Gnade. Nun wird Friede auf Erden seyn; ihr Menschen werdet nun Friede mit Gott, weil der Friedefürst da ist, und Gott wird Wohlgefallen an euch haben, weil der Sohn bey euch, mit euch und für euch ist, an dem er Wohlgefallen hat.

Die Hauptbedeutung ist also Friede. Laßt uns bey Betrachtung dessen, was dieses Wort sagen will, ein wenig stehen bleiben.

Friede ist, nach allgemeinem Begriff, der sich mit diesem Wort verknüpfen läßt, derjenige Zustand und Verhalten gewisser Personen unter und gegen einander, da keiner des andern Rechte kränckt, oder ihn beleidiget. Z. E. wenn Nachbarn ruhig bey einander wohnen. Es müssen aber Personen, von

G 3

denen

* Röm. 8, 31. 33.

denen man sagt, daß sie Friede mit einander haben, in einem solchen Zusammenhang mit einander stehen, daß sie entweder gewisse Pflichten gegen einander in acht nehmen, oder einander beleidigen können. Denn ist dieses nicht, so kan man von ihnen eigentlich nicht sagen, weder daß Friede, noch daß Unfriede zwischen ihnen sey. Sind keine Beleidigungen zwischen ihnen vorgefallen, so ist Friede unter ihnen: sind sie vorgefallen, so ist der Friede gebrochen. Soll er aufs neue hergestellt werden, so sind zwey Stücke nöthig: die geschehene Beleidigungen müssen abgethan werden, und es müssen keine neue mehr geschehen. An Friede grenzt Freundschaft. Aber beides ist nicht einerley. Freundschaft ist mehr, geht weiter, und ist ein höherer Grad des guten Betragens gegen einander als bloß Friede. Denn Friede ist nur ein solches Verhalten, da einer den andern nicht beleidigt; Freundschaft aber ist derjenige Zustand, da einer den andern wirklich und aufrichtig liebt, und desselben wahren Wohlfarth und Vergnügen nach Vermögen befördert. Freundschaft und Friede ist also nicht immer bey einander. Es enthält sich jemand leichtlich, daß er den andern nicht beleidiget, ihm kein Unrecht noch Gewalt anthut; so hat er Friede mit ihm. Aber er kan dabey wol nicht die geringste Neigung haben, ihm Gutes zu thun, oder zu

zu seiner Wohlfarth was beizutragen, ja er kan ihn wol im Herzen hassen: so darf er sich gewiß keiner Freundschaft gegen ihn rühmen. Und solten alle vorgegebene Freundschaften unter den Menschen nach dieser Beschreibung geprüft werden, so möchten unter tausenden vielleicht nur sehr wenige ange-
troffen werden, die auf der Wagschale auch nur leichtes Gewicht halten. Je mehr einer des andern Bestes sucht, je aufrichtiger und ämsiger er, wo er kan, sein Wohl befördert, desto stärker ist die Freundschaft; und ein hoher Grad derselben bekommt den Namen einer herzlichen Liebe; dergleichen billig unter allen Menschen, sonderlich aber unter Christen sich finden und ihre Zierde seyn sollte. Ja sie sollte das Unterscheidungszeichen der letztern seyn; wie Christus es so von ihnen fordert Joh. 13, 34. 35.

Was wir bisher bemercket haben, dient alles zur Erklärung des Friedens, den die Welt durch Christum hat, und von welchem seine Erscheinung im Fleisch ein sicheres Zeichen und Bewehrung ist.

Laut des Evangelii, welches die Engel bey seiner Geburt vom Himmel brachten, ist Friede zwischen Gott und den Menschen. Zwischen Gott und den Menschen ist ein Zusammenhang und Verbindung, die über alle massen stark ist. Es scheint man könne keine stärkere Verbindung nennen, als die sich

zwischen Vater und Sohn findet. Aber die zwischen Gott und uns ist noch stärker. Denn sie ist eine Verbindung des Schöpfers und der Geschöpfe.

Zwischen beyden war am Anfang Friede. Nachher sind Beleidigungen erfolgt. Zwar nur auf der einen Seite. Aber mehr braucht's nicht zum Friedensbruch. So ist also der Friede zwischen Gott und den Menschen gebrochen. Die Beleidigung ist von Seiten der Menschen vorgegangen. Je mehr nun dieselben Gott verpflichtet sind, desto schlimmer ist ihr Verbrechen. Gott hat seine Creatur noch nie beleidiget, und wird sie in Ewigkeit nicht beleidigen. Denn eine Beleidigung ist eine Kränkung der Rechte des andern. Nun hat der Mensch eigentlich und für sich keine Rechte gegen Gott. Aber auch die Rechte, die ihm Gott als seinem Geschöpfe, freywillig und vermöge des mit ihm errichteten Bundes gegeben hat, die beleidigt er niemals. Der Mensch im Gegentheil hat die großen Rechte seines Schöpfers vielfältig beleidigt, und beleidigt sie noch, durch Verletzung seiner Pflicht gegen ihn, durch Uebertretung seiner Gebote, Verachtung seines Willens, Ungehorsam, Trotz und allerley Sünde. So hat er den Frieden gebrochen.

Dieser Friede ist nun wieder gemacht durch Christum. Drum schreibt Paulus:
Er

Er ist unser Friede. Ephes. 2, 14. Und zwar so ist er von Seiten des beleidigten Theils, nemlich von Gott gemacht. Welch eine Gnade! welch eine Erbarmung! und welch ein Vortheil für die Welt! denn wie hätte sie sonst hoffen können zum Frieden zu kommen? Die Parthey des Menschen gegen Gott ist gar zu ungleich. Der Mensch kan zwar seine Pflicht gegen Gott verletzen, und also in sofern ihn beleidigen; aber er kan ihm nicht schaden; ja er kan ihm auch für sich nichts zur Genugthuung für die Beleidigungen anbieten. Gott aber kan ihm schaden; denn er kan ja Leib und Seel verderben in die Hölle. Er muß auch straffen, wo die Beleidigung nicht gut gemacht wird, weil er Richter ist. Die hat nun Christus dadurch gut gemacht, daß er Mensch geworden. Nun hebt Gott Zorn und Straffe auf, nun vergift er das geschehene und vergibt die Beleidigung; nun verdirbt er den Sünder nicht. So ist wieder Friede da. Und nicht nur Friede, sondern auch Freundschaft. Er nennt die Menschen seine Freunde, und geht mit ihnen als mit Freunden um. Er liebt sie aufrichtig, wünscht und verlangt ihr wahrhaftes Wohl, und arbeitet selbst mit ganz unerhörter Freue an demselben. Ja seine Freundschaft gegen sie verdient mit dem größten Recht den Namen einer recht herrlichen und brünstigen Liebe; sie

ist eine Gütigkeit, die ihres gleichen nicht hat, ein Wallen seiner Eingeweide, ein Drenge seines Vaterherzens, das nicht nachläßt bis es den begnadigten Sünder ganz und auf ewig selig macht. Es ist eine Liebe, und folglich ein Friede so über allen Begriff und alle Vernunft ist.

Anwendung.

So herrlich, so groß, so schätzbar ist der Friede auf Erden, dessen Erreichung die Absicht Gottes bey der Schenkung seines Sohnes war. Glückseliges Geschlecht von Menschen, wenn es nur will! Sein Heil ist unaussprechlich groß, wenn es sich nur darnach bezeigt. Denn durch diesen Frieden ist die Ursache seines Unglücks hinweggethan, und sein Glück ihm auf ewig versichert. Ewig gepriesener Friede-Fürst, spricht nun der danckbare, gläubige Christ, wie soll ich deine Gnade genug rühmen und verherrlichen! O was für unaussprechlichen Segen erblicke ich in diesem Frieden! wie kan ich dir genug dafür danken? Wie viel schönes und grosses bedeutet doch das Zeichen, das du mir gegeben hast! Holdseliges Kind in mein Fleisch und Blut eingekleidet! gnädiger Gott, in einer Hütten bey mir wohnhaft! wie gerührt ja entzückt bete ich das Zeichen an! Ich lese an selbigem meinen ewigen Frieden angeschrie-

schrieben. O wie fleißig will daran lesen! Denn hier lese ich alles was mein unsterblicher Geist braucht. Hier finde ich Trost des Glaubens angeschrieben; hier ist Stärkung für meine Liebe; hier richtet sich meine Hoffnung auf.

Mein Glaube findet hier Trost. Ich schliesse sicher, daß ich nun wahrhaftig mit Gott ausgesöhnet sey. Im Fleische geschehe die Uebertretung, die Schuld auf mich gebracht hat; der Erlöser macht sie im Fleische wieder gut; die Forderung der Gerechtigkeit ist also befriedigt und meine Schuld abgethan. Von meinem Fleische kan ich nichts als das Verderben erndten; vom Fleische Christi werde ich meine Seligkeit erben. Von Natur bin ich ein Kind der Sünden und folglich der Verdammnis; nun Christus ein Kind von meinem Geschlecht geworden, glaube ich, daß ich die Kindschaft bey Gott empfangen habe. Das Fleisch, der elende Mensch, wolte ehedem Gott gleich seyn; das war sein Tod. Daß der grosse Gott den elenden Menschen gleich, ja selbst Fleisch geworden, das muß mein Leben seyn. Das Kind, das mir Gott gegeben hat, ist der Friede-Kürst; ich zweifle nicht, er muß selbst jetzt ein Gott des Friedens seyn.

Meine Liebe stärcket sich, durch die Betrachtung der herrlichen Liebe Gottes zu mir. Er nimt mein Fleisch an sich; er
muß

muß mich unbeschreiblich lieben. Er ist so werth, und es muß ihm auch wohlgefallen, daß ich ihn wieder liebe. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. * Ich bin ein Glied seines Leibes, Fleisch von seinem Fleisch **, wie sollte er jemals mich, und wie sollte ich ihn hassen können? Ich liebe ihn herzlich, und will ihn ewig lieben. Und o welche Süßigkeit wird mich diese Liebe noch schmecken lassen!

Meine Hoffnung richtet sich hier auf. Nun wird Gott des Fleisches Gebet erhören, wenn es zu ihm kommt, dieweil er selbst Fleisch geworden. Ist doch die Verheißung von dem im Fleische wandelnden Heiland da: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er euch geben. *** Nun habe ich Freude zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, nachdem er mir einen Weg durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch zubereitet hat, **** ja selbst mein Weg geworden. ***** Nun wird auch mein Fleisch sicher liegen, ***** und obwol eine Verwesung, doch keine ewige erfahren. Christus wird zukünftig meinen Leib lebendig, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen. Annehmliches Zeichen! herrliche Deutung!

Wie

* Ephes. 5, 29. ** Ephes. 5, 30. *** Joh. 16, 23.

**** Hebr. 10, 19. 20. ***** Joh. 14, 6.

***** Ps. 16, 9.

Wie herrlich, wie feierlich und wie freudenreich, Andächtige und Geliebte in dem Herrn, muß in solcher Betrachtung uns nun die Zeit nicht seyn, in welcher uns dieses Zeichen aufgerichtet worden, und der Sohn Gottes seine Hütte unter uns aufgeschlagen hat! Laßt sie uns als eine solche auch heute mit Danken und Loben begehen, den Tag segnen, an welchem Christus geboren ist, und uns des Friedens freuen, den er uns mitgebracht hat.

Aber, o erkaupte, ergreift auch diesen Frieden wie sichs gebühret, und erfüllet auf eurer Seiten die Bedingungen desselben. Hört auf, Sünder, Gott zu beleidigen, höret auf ihn mit euren Thaten zu schmähen, nachdem er euch durch das, was Christus gethan, so hoch geehret und beseligt hat. Sonst gebt ihr ja damit kund, daß ihr des Friedens nicht woller; oder ihr brecht ihn alle Tage aufs neue, und stoffet die euch so liebe reich dargebotene Freundschaft von euch. Denn, wer seinen Freund schmähet, der zertrennet die Freundschaft. *

Ungläubiges Geschlecht der Widersprecher! Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubt ihr nicht. Möchtet ihr denn nur glauben, wenn ihr sie sehet. Sehet hier ist ein Zeichen; die Hütte Gottes unter den Menschen

* Sir. 22, 25.

Menschen; hier ist ein Wunder: Gott im Fleisch. Könnt ihr ein größeres verlangen? Hier steht das Zeichen, das euch gegeben werden sollen. Es ist ein Zeichen vom Himmel und von der Erde; aber leider! ein Zeichen, dem von euch ohne allen Grund widersprochen wird. O widersprecht ihm nicht länger; sonst ist's euer Fall; nehmt es an und versamlet euch zu ihm, so ist's euer Auferstehen. Glaubt diesem Zeichen, und glaubt auch an dasselbe.

Glaubt diesem Zeichen; das ist, glaubt das was es nach der jetzt gehörten Erklärung bedeutet. Glaubt, daß es Gott ein Ernst sey, euch, ob ihr gleich seine Feinde seyd, wiederum seine Gnade zuzuwenden; daß sich ehemals sein Eingeweide für Erbarmung gegen euch bewegt habe, als er euch das Zeichen, seinen Sohn, gab; und daß es sich noch jetzt für Liebe bewege, und er recht begierig sey aller eurer Feindschaft zu vergessen und euch eine vollkommene Aussöhnung finden zu lassen, wenn ihr nur zu diesem Panther hinflehen und selbigen annehmen wolt. Aber glaubt auch an dasselbe; das ist, glaubt von ganzem Herzen an Jesum Christum als den wahrhaftigen Gott, der zu eurer Seligmachung im Fleisch erschienen ist, und was dazu gehört wahrhaftig und auf die vollgütigste Art vollbracht und ausgeführt hat. Umfaßt ihn als euren ewigen Erld-

Menschen als ein Zeichen, daß er 2c. 111

Erlöser, ehrt ihn als den Herrn, der euch er-
kauft hat, huldigt ihm als eurem Könige;
bringt ihm willigen und demüthigen Gehor-
sam, betet ihn an in heiligem Schmuck.
Geht aus, aus dem Reich seiner Feinde;
hanger ihm allein an mit unverbrüchlicher
Treue, und fallet nie wieder von ihm ab.
So wird euer Heil, euer Segen, euer Wohl-
stand unaussprechlich groß seyn. Wolt ihr
aber diesem Zeichen nicht glauben, noch euch
zu ihm versamen, so ist ein ander Zeichen
da, welches euch drohet. Denekt an das
Zeichen des Menschensohnes in den Wol-
cken, wenn er verklärt wiederkommen wird
samt den Engeln seiner Macht, zu richten
den Weltkreis. Zu diesem werdet ihr euch
alsdenn versamen müssen, ob ihr auch nicht
wolt. Aber es wird euch alsdenn kein Zeichen
des Friedens mehr seyn, sondern des ewigen
Gerichts.

Bolan, hochbegnadigter Christ, fasse Ge-
danken des Friedens bey dem dir gegebenen
Zeichen des Friedens, bey der Hütte Göt-
tes auf Erden. Was säumest du noch?
warum bist du unentschlossen? wo bleibt die
Sorge für deinen ewigen Wohlstand? Reiß
dich mit Macht loß von allem, was dich zu-
rückhalten will; laß dich Welt und Sünde
nicht länger aufhalten. Erit bußfertig her-
zu, und sprich mit bewegtem Herzen: ich
nehme den Frieden an, mein Friede- Fürst,
den

den du mir so huldreich anbietest; ich will mich von nun an zu dir halten. Ich schwöre zu deiner Fahne; ich küsse mit Busse und Ehrfurcht den Scepter, den du so gnädig zu mir geneiget hast; ich will von nun an in deinem Reich unter dir leben und dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die dir gefällig ist. Ach verschmähe mich nicht, ob ich dich gleich bisher verschmähet habe. Ich habe leider! den Bund gebrochen, den ich mit dir schon gemacht gehabt; und bin bisher untreu gewesen. Aber ich stelle mich wieder ein, und will keine Untreue ferner begehen. Hier ist die Hand, ich will ewig deine seyn. Was forderst du? Hier ist alles was ich habe. Nimm mich ganz hin. Meine Seele will ich für dein theuer erborgenes Eigenthum halten, und mich wohl hüten dir dis Eigenthum wieder zu rauben; mein Leib soll dein Tempel, mein Herz deine Hütte seyn. Ja, ja, mein Herz will dich umfassen, erwehl es, Herr, zu deinem Thron. Hast du aus Lieb ehemals verlassen des Himmels Pracht und deine Cron; so würdige auch mein Herz, o Leben, und laß es deinen Himmel seyn, bis du, wenn dieser Bau fällt ein, mich wirfst in deinen Himmel heben.

Zum Beschluß laßt uns noch mit zwey Worten eine Vergleichung zwischen unsern Umständen zur Zeit des neuen Testaments und

Menschen als ein Zeichen, daß er 2c. 113

und denen in welchen die im alten sich befanden, anstellen, um durch Vorstellung unsers Vorzugs unsere Freude und Dankbegierde noch mehr zu reizen. Die alte jüdische Kirche glaubte, man könne Gott nicht sehen und leben. Gott selbst hatte zu Mose gesagt: **kein Mensch wird leben der mich siehet.** * Drum sprach dort Manoah, als er eine Erscheinung von dem Engel, der der Wundersame ist, gehabt hatte, mit Zittern zu seinem Weibe: wir müssen des Todes sterben, daß wir Gott gesehen haben. ** Jetzt sehen wir Gott und an statt sterben zu müssen, leben wir durch ihm. Als ehemals Moses zur Gegenwart Gottes auf Sinai nahete, sprach er: Ich bin erschrocken und zittere: *** In der Geburt Christi, in der angenommenen Menschheit desselben, in dieser seligen Hütte, nahet Gott auf die freundlichste Art zu uns, und wir dürfen ohne Zittern zu ihm nahen. Hier ist kein Berg, den man nicht anrühren darf, **** oder der mit verzehrenden Flammen drohet. Bei dieser Hütte ist gut seyn. Zwar wohnt eben der Drinnen, der auf Sinai so schrecklich erschien, der Gesetzgeber und Richter ist. Aber nachdem er sich mit unserm Hause so genau verbunden hat, dürfen wir ihn nicht mehr nur **Herrnsch. 2te Saml. S als**

* 2 Mos. 13, 20. ** Richt. 13, 22. *** Hebr. 12, 21. **** 2 Mos. 19, 13, 18.

114 Die Wohnung Gottes unter den 1c.

als einen so schrecklichen betrachten, sondern
 Können ihn als den freundlichsten und holdse-
 lichsten kennen lernen. Er ist unser Bluts-
 freund und Bruder geworden. Welch wich-
 tige Ursach der Freude! welch ein unaus-
 sprechlicher Trost! Seliger Anblick! erwünsch-
 te Zeit! Seliger Mittler! herrlicher Heiland!
 Unser Geist freuet sich und unsere Seele ist
 fröhlich in dir unserm Gott. Laß uns, du
 Freude der alten und neuen Welt, deinen
 Frieden in unsern Seelen schmecken; laß uns
 lebendig an dich glauben, und in Ewigkeit
 Heil und Trost an dir finden. Gütigster und
 unbegreiflicher Gott! Danck sey deiner Gü-
 te und Weisheit. Ehre sey deinem grossen
 Namen in der Höhe, Friede auf Erden, und
 Preis unserm Friede-Fürsten! Amen.



Die